

Brainstorming

Was mir einfällt zur „Heftführung“?

Nimmt sich eine Lehrkraft vor – wohl aus gegebenem Anlass – die Heftführung der Schülerinnen und Schüler zu verbessern, dann bedarf es wohl der präziseren Definition des Begriffs „Heftführung“. Mit diesem Begriff assoziiert man im engeren Sinne wohl in erster Linie formale Aspekte, auf die äußere Form bezogen, jedoch wird eine Einengung auf eben nur diese meines Erachtens jegliches Bemühen von vornherein zum Scheitern verurteilen. Ach ja, da gibt es ja das Internet, wo man zu diesem Sachverhalt recherchieren könnte. Gesagt, getan... und man wird reichhaltig fündig, ca. 17.300 Ergebnisse in 0,28 Sekunden¹ (... wobei die besten nicht unbedingt ganz oben gelistet sind). Für die Sichtung braucht man gewiss etwas länger.

Reichhaltig findet man mehr oder weniger umfangreiche Listen mit formalen Kriterien

klare übersichtliche Ordnung, Vollständigkeit, Richtigkeit, Sauberkeit, usf....

Dass sie in so hohem Maße übereinstimmend ausfallen, ist keineswegs überraschend, und liegt in diesem Falle wohl eher nicht daran, dass plagiiert wurde, sondern dass viele dieser Aspekte eben auf der Hand liegen, und ich habe den gar nicht so leisen Verdacht, dass auch die Schülerinnen und Schüler schon längst darum wissen. Und wenn eine Lehrkraft bei der Besichtigung der Hefte seiner Schülerinnen und Schüler das Grausen überkommt, so befürchte ich, oder sagen wir besser: so bin ich sicher, dass es nichts helfen wird, zum weiß wer auch immer wievielten Male einen wie auch immer gearteten, im Grunde schon längst geläufigen Kriterienkatalog aus der Tasche zu ziehen. Es ist wie mit den 10 Geboten, allseits bekannt, vielfach hergebetet, oft vergessen, und wenn Menschen sich nicht daran zu halten vermögen, wird es wohl nicht oder eher wenig und wenn dann nur kurzfristig helfen, sie nochmals herunterzuleiern. Das ist in der Schule übrigens nicht nur bei der „Heftführung“ der Fall, sondern in vielen Kontexten.

Man könnte zur Lösung oder sagen wir besser zur Beseitigung des Problems die Frage stellen, ob Schülerinnen und Schüler überhaupt noch Hefte haben sollten. Im Zeitalter der Computer, des iPad, von Blog... noch Papier beschriften? Schaffte man Hefte ab, wären alle Probleme vom Tisch.

Verneinen wir diese Frage, so müssen wir Argumente parat haben, weswegen die Abschaffung der Hefte abzulehnen ist; diese wären den Betroffenen einsichtig und plausibel zu machen.

Die Internetrecherche liefert auch Beiträge, in denen über die rein formale Schiene hinaus auch pädagogisch gewichtige Aspekte benannt werden, weswegen es denn Sinn mache, Hefte zu führen, das Denken also auf die Funktion gerichtet ist.

Nehmen wir gleich das erste Suchergebnis meiner Internetrecherche²; dort ist zu finden:

<http://www.studienseminar-koblenz.de/medien/standardsituationen/23%20Heftfuehrung%20organisieren.pdf>

- Erziehung zu 'Sekundärtugenden' wie Fleiß, Sorgfalt, Sauberkeit, Ordnung, ...
- Erziehung zur Eigenverantwortung über den Nachweis und Beleg der Lernleistungen
- Übung im Protokollieren, Dokumentieren und Mitschreiben
- Grundlage der Notenfindung
- Ansporn zur kontinuierlichen Arbeit
- Rückmeldung an den Lehrer über Unterrichtserfolge
- Rückmeldung an den Schüler über Lernerfolge
- Selbsterstellter Wissensspeicher als Grundlage für Klassenarbeiten und Lernerfolg:
Der Heftinhalt zeigt das Wesentliche des Unterrichtsverlaufs und gibt dem Lernenden den roten Faden an.

Dieser „Katalog“ vermag einem Pädagogen schon erheblich besser zu gefallen, eröffnet er über formale und teilweise auch eher marginale Aspekte doch ein recht weites Feld für pädagogisches und erzieherisches Wirken. Und ganz im Gegenteil zur Idee der Abschaffung kommt man dann zu der Einsicht, dass es ein schwerer Fehler wäre, die innewohnenden erzieherischen Möglichkeiten ungenutzt zu lassen und auf die funktionalen, für das nachhaltige Lernen ungemein wichtigen Elemente zu verzichten.

¹ am 2. Februar 2013, 15:30 Uhr mit Google unter Firefox

² <http://www.studienseminar-koblenz.de/medien/standardsituationen/23%20Heftfuehrung%20organisieren.pdf>, 02.12.2013

Jedoch wird es eher wenig helfen, einen wie auch immer gearteten Katalog zu bereichern durch jene Sachverhalte oder aus ihnen abgeleitete Kriterien.

Denn jedweder „Katalog“ darf nicht par ordre du mufti erlassen werden, oft verbunden mit sanktionierenden Elementen oder gar Noten als „Druckmittel“ zur Durchsetzung, sondern ist gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern sukzessive und Zug um Zug zu entwickeln. Das ist kein „Tagesgeschäft“ und lässt sich nicht in einem einmaligen Akt bewerkstelligen, sondern muss über lange Zeit hinweg anhaltend und kontinuierlich und progressiv Bestandteil guten Unterrichts sein.







Selbstverständlich sind dabei auch das „Alter“ der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen und in erheblichem Maße die in der jeweiligen Lerngruppe gegebenen Prämissen (siehe oben: „... die Lehrkraft überkommt das Grausen!“). Renovierungen von Altbauten sind in der Pädagogik eben sehr viel schwieriger als Neubauten.

Wie auch immer, nachdem die Lehrkraft sich selbst Klarheit verschafft hat über die Zielsetzungen, bedarf es dezidiert Überlegungen zu der Frage




„Wie bringe ich meine Schülerinnen und Schüler dazu, diese Ziele zu erreichen?“

Dies bedarf wohl einer Auseinandersetzung auch mit affektiven Dimensionen des Lernens und der Metaebene seitens der Lernenden.

Und hoffentlich kommt die Lehrkraft zu dem Schluss, dabei den Fokus auch auf sich selbst zu richten und sich klarzumachen, welchen Beitrag sie selbst leisten kann oder gar muss, um bestimmte Qualitäten überhaupt angehen und realisieren zu können. Damit Hefteinträge gelingen und für den Lernenden den Unterricht abzubilden vermögen, braucht es gute, logisch strukturierte und beispielgebende, auch verstandene Tafelbilder (oder andere mediale Konstrukte), welche die Schülerinnen und Schüler übernehmen können³; dies zu tun, dafür muss ausreichend Zeit bleiben. Dass Schülerinnen und Schüler sich einer „sauberen“ Darstellung verpflichtet fühlen, bedarf entsprechend guter Beispiele der Lehrkraft. Ich will nicht verhehlen, dass ich provokativ zu angehenden Lehrkräften schon sagte: „Zeig’ mir die Hefte deiner Schülerinnen und Schüler, und ich sag’ dir, wer du bist!“; ungemein Vieles, was guten Unterricht ausmacht, bildet sich eben in den Heften ab – das Gegenteil aber auch.

<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen sich mit <u>ihrem</u> Heft identifizieren.</p>		<p>das erfordert z. B. ...</p> <ul style="list-style-type: none"> – eine Begrenzung fremder Produkte – Freiräume in der Gestaltung
<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, warum es wichtig ist, ein gut geführtes Heft zu besitzen: es lohnt sich.</p>		<p>z. B. ...</p> <ul style="list-style-type: none"> – das Heft ist die einzige Quelle, die den Unterricht treffend wiedergeben kann – das Heft spiegelt mein Lernen wider – es kann „Lerntagebuch“ sein, reproduziert also nicht bloß Endprodukte, sondern bildet Prozesse
<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, was ein Heft auszeichnen muss, damit es seinen Zweck erfüllen kann.</p>		<p>z. B. ...</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vollständigkeit, Richtigkeit, Übersichtlichkeit – Fehler sind korrigiert, Fehlendes ist ergänzt – zeitnahe Fertigung von Einträgen
<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen den Stellenwert ihres Heftes im eigenen Lernprozess beschreiben können.</p>		<p>z. B. ...</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wiederholungen, Vorbereitung von Leistungskontrollen – Selbstkontrolle – Dokumentation für Eltern, Lehrkraft, ...
<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen zunehmend besser in der Lage sein, ihre Heftführung an bekannten Standards auszurichten.</p>		

³ leider führt die heuer oft zu beobachtende Vielfalt der Medien nicht selten dazu, dass das Wesentliche des Unterrichts nicht hinreichend zentriert und komprimiert abgebildet wird.

<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen zunehmend bereit sein, eigene Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen, Sorgfalt wie auch Ehrlichkeit walten zu lassen und zu treffenden Selbsteinschätzungen zu gelangen.</p>		
<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Freiräume bei der Heftgestaltung sinnvoll (= lerneffektiv) zu nutzen.</p>		<p>z. B. ...</p> <ul style="list-style-type: none"> – Markierungen anbringen wie „?“ – Ergänzungen vornehmen – Fehlerprotokoll führen – Verweise anbringen auf Schulbuch/Arbeitsheft
<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen eine „Fehlerkultur“ entwickeln.</p>		<p>z. B. ...</p> <ul style="list-style-type: none"> – Fehler wahrnehmen, nicht kaschieren – zu Fehlern stehen – sich wiederholende Fehler zu vermeiden suchen – aus Fehlern zu lernen suchen

Was halten Sie davon:

Es gibt ein „Klassenheft“, das als Beispiel herhält, sozusagen mustergültig ist. Alle und auch die Lehrkraft tragen Verantwortung dafür. Es wird von Stunde zu Stunde von wechselnden Schülerinnen und Schülern geführt (namentlich im Heft genannt), auch die Lehrkraft könnte sich daran beteiligen.

Schülerinnen und Schüler können sich daran orientieren, dort nachschlagen, Nachträge von Versäumtem daraus übernehmen etc. Es ist ein „Klassenbuch“ der besonderen Art.



Was halten Sie davon:

Der „Akt“ der Übernahme des Tafelanschriebs, des Lernextrakts der Stunde, fällt nicht der Beiläufigkeit anheim oder der Hektik am Ende der Stunde zum Opfer, ganz im Gegenteil wird er zelebriert. Wir sind erst dann damit fertig, wenn alle Schülerinnen und Schüler alles fehlerfrei im Heft stehen haben.

Während der Übernahme macht die Lehrkraft Sichtkontrollen, gibt Fingerzeige auf Falsches. Schülerinnen und Schüler, die schon fertig sind, können im weiteren Verlauf dabei mithelfen. Banknachbarn können ihre Hefte austauschen und gegenseitig kontrollieren.

Fehlerfreie Hefteinträge erhalten ein „TÜV-Siegel“ (✓ oder ● oder 😊 oder..., von der Lehrkraft, eigene, von Mitschülern), trotz Bemühens nach wie vor fehlerbehaftete Einträge erhalten ein Fehlersymbol wie ✖ oder ● (= noch zu korrigieren), bis sie einwandfrei sind⁴.

Anmerkung: Empfehlenswert scheint mir, dass die Schülerinnen und Schüler das zunächst auf ein Konzept übernehmen und dann als Hausaufgabe sauber in ihr Heft eintragen. Was das Lernen betrifft, werden diese nochmalige Besichtigung und das Schreiben einen guten Beitrag leisten zum besseren Behalten; auch der Zugewinn an persönlicher Bedeutung, der damit verbunden ist, wird dem zuträglich sein⁵.

In der Regel umfasst das Heft nicht nur die Mitschriften, sondern auch die Hausaufgaben (es sei denn, es werden getrennte Hefte geführt).

Was halten Sie davon:

Die Überschrift zu den Hausaufgaben wird bereits in der Stunde gefertigt (statt eines Eintrags in ein Hausaufgabenbuch).

Entweder:

Hausaufgabe für den 07.02.2013

*(nicht gekonnt)
(keine Lust gehabt)
(vergessen)*

nachgearbeitet: siehe Seite 30

*(selbstständig)
(mit Hilfe)
(abgeschrieben)*

⁴ Das Fehlersymbol verbleibt aber im Heft, wird nur ergänzt durch das Signet „erledigt“. Nur so lässt sich aus dem Heft die Genese reproduzieren, für den Lernenden selbst, für Lehrkraft und Eltern.

⁵ Die Lerntheorie liefert hierfür eindeutige Belege.

Wird die Hausaufgabe erledigt, ist zusätzlich vermerkt, ob ohne oder mit Hilfe... oder ob sie abgeschrieben⁶ wurde.

Oder:

Wurde sie nicht erledigt, wird eine ehrliche Begründung eingetragen und vermerkt, wo im Heft das nachgearbeitet ist⁷.

Und:

Natürlich braucht die Aufgabe einen zuverlässigen Kontrollvermerk.

(kontrolliert, alles richtig)



Ein etwas schwieriges Problem ist der Umgang mit Fehlern in den Hausaufgaben.

Was halten Sie davon:

Häufig benutzen Schülerinnen und Schüler Killer/Radierer, mit denen man gleich alles und jedes unsichtbar machen kann. Das hat gewiss Vorteile, es sieht sauber aus, aber der gewichtigere (und lerntheoretisch wohl zu empfehlende) Nutzen (gegenüber z. B. durchstreichen und richtig drüberschreiben) ist, dass der Lernende den Fehler nicht erneut besichtigt, sondern das Richtige, Aufmerksamkeit und Wahrnehmung also nicht erneut auf den Fehler gelenkt werden.

Jedoch wird damit der dynamische Prozess nicht mehr treffend abgebildet, sondern nur noch ein statisches Endprodukt.

Hier gilt es abzuwägen, womöglich muss von Fach zu Fach oder abhängig vom Kontext die Entscheidung unterschiedlich ausfallen, auch die Anzahl der Fehler muss eine Rolle spielen.

Heftführung?

Der Begriff „Heftführung“ ist insofern irreführend, als er den Blick zu sehr auf formale Aspekte lenkt und das als „gut“ befundene Produkt womöglich kaum etwas abbildet von den Lernwegen, den Fortschritten, den Irrwegen, ... und der Leistung im dynamischen Prozess des Lernen, in erster Linie für den Lernenden selbst, aber auch für jene, die das Lernen begleiten, Lehrkraft und Eltern und Mitschüler.

Ich möchte ihn vielleicht durch den Begriff „Heftgestaltung“ ersetzt wissen. „Gestaltung“ lässt die Freiräume, welche unbedingt erforderlich sind, um das Heft zu einem die Lerngenese abbildenden Lerntagebuch zu machen.

Gut „geführte“ Hefte unterscheiden sich kaum.

Gut „gestaltete“ Hefte sind in weit höherem Maße individuelle Konstrukte, die Einblicke zulassen in Lernstand und Lerngenese.

Lernfeld: Getrennt- und Zusammenschreibung

~~schwarzarbeiten~~
~~schwarz arbeiten~~

durchstreichen, richtige Lösung darüberschreiben

schwarzarbeiten
schwarz arbeiten

fast unkenntlich machen, richtige Lösung darüberschreiben

schwarzarbeiten

zukleben, richtige Lösung drauf schreiben



gesamte Aufgabe abdecken,
gesamte Aufgabe neu auf die Abdeckung

Der Leser möge überprüfen, ob im obigen Text
„drauf schreiben“ und „darüberschreiben“
richtig geschrieben sind.

Anmerkung:

Auch Korrekturen können sauber und übersichtlich sein!

„Fehlerkultur“ ist ein Begriff, den man inzwischen sehr häufig in der Pädagogik und den verschiedenen Fachdidaktiken findet. In erster Linie ist damit die Einstellung der Lehrkraft zu Fehlern im Fokus: Fehlertoleranz zeigen, Fehler als normale Bestandteile des Lernens begreifen, aus Fehlern lernen, Fehler analysieren (Lernstandsdiagnosen)... usf. sind plakative Appelle.

Prämissen sind allerdings, dass sich diese Fehler mitteilen, wahrgenommen werden, und dass es gelingt, die Ursachen dafür aufzudecken, um Strategien zu ihrer Behebung entwickeln zu können. Dies gilt in erster für die Lehrkraft, es gilt aber auch für die Lernenden selbst, insbesondere mit Blick auf selbstständiges Lernen. Dies gilt

⁶ Hier werden die Leser gewiss (berechtigte) Einwände äußern. Aber ich denke, dass das Abschreiben immer noch besser ist als das nachlässige Nichterledigen; denn immerhin will der „Übeltäter“ nicht ohne Hausaufgabe sein, und das Abschreiben geht mit einer Besichtigung der Lernaufgabe einher (was positiv zu sehen ist). Dies kann natürlich nur funktionieren, wenn das (zunächst) ohne Sanktionen bleibt. Damit wird das Heft zugleich zu einem Protokollbuch, anhand dessen die Schülerinnen und Schüler sich selbst kontrollieren können (und natürlich können auch Lehrkraft und Eltern dies einsehen).

⁷ Wenn Hausaufgaben nicht gemacht wurden, ist die Auflage des Nacharbeitens ja eine häufig praktizierte Maßnahme. Allerdings ist es für Lehrkräfte sehr schwierig, hier buchführend in der Vielzahl von Lerngruppen und Schülern den Überblick zu behalten (ich hab' das nicht geschafft) und das Nachmachen auch zu „kontrollieren“ (wird das nicht gemacht, bleibt die Maßnahme wohl zunehmend wirkungslos).

aber auch für all jene, die das Lernen der Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Rollen begleiten, also z. B. die Eltern.

„Fehlerkultur“ muss aber in mindestens gleicher Weise ein Bestandteil des Lernens der Schülerinnen und Schüler sein. Diese nicht kaschieren oder verhehlen, zu ihnen stehen, in den Blick nehmen, ... , dabei Ehrlichkeit walten zu lassen, ggf. vorhandenes Unverständnis artikulieren, sich Hilfe holen, bei Mitschülern oder bei der Lehrkraft, evtl. ein gesondertes „Fehlerprotokoll“ im Heft führen (dort wird aber das Richtige notiert). Eine gute Heftgestaltung kann auf diesem Weg eine große Hilfe sein.

Nochmals: Die vorstehenden Ziele, weg von dem häufig ungeliebten Heft hin zu einem wie auch immer beschaffenen Konstrukt, das für die Schülerinnen und Schüler von Bedeutung sein kann und mit dem sie sich identifizieren können, sind gewiss nicht in einer einmaligen Anstrengung zu erreichen. Es ist ein langer Weg dorthin. Insbesondere dann, wenn sich negative Einstellungen und Gleichgültigkeit schon über Monate oder gar Jahre verfestigt haben.

Zuträglich wäre gewiss, könnten sich Lehrkräfte einer Schule oder wenigstens Lerngruppe in Grundzügen verständigen⁸, wie das wohl am besten zu handhaben sei.

Selbstverständlich ist das Maß der Realisierung der vorgenannten Ziele, etwa hinsichtlich des selbstständigen Handelns, von der Altersstufe der Schülerinnen und Schüler abhängig.

⁸ Dies gilt übrigens für viele Aspekte von Schule und Unterricht, nicht nur für „Heftführung“ oder „Heftgestaltung“!